

Die Wagen schoben sich ein wenig in den Achsen, ehe sie sich gleichmäßig rollend von neuem ihrer Pflicht entledigten, und Martina setzte sich und nahm den kleinen Spiegel vor. War sie auch Martina geblieben, die Stefan liebte? Ach, wie gefährlich waren diese langen Trennungen! Würde Stefan wie Madame Léontine sagen: „Was macht das?“ wenn er sie wiedersah — um ein Jahr der Angst um ihn älter geworden.

Aber nun kam schon die erste der geschwungenen Brücken, und der Zug ratterte gemächlich hinüber, das breite, funkelnde Wasser des Stromes unter sich, und Martina stand auf und ging auf den Gang hinaus in der Unruhe, die die Erwartung eines Wiedersehens auslöst.

Dröhnend fuhr der Zug in die Halle. Die Kette der Wagen geriet ins Gleiten bis zum letzten Ruck des Stehenbleibens. Die Reisenden wälzten sich aus den engen Türen und Martina wurde mitgeschoben über Koffer und schreiende Kinder, bis sie Boden fand und nun wieder, Wellchen im großen Meer, dem Ausgang zuflutete, die Weite der Bahnhofstreppe vor sich.

Zum Hafen war noch eine gute Strecke und so stieg Martina in eines der wind-schiefen Autos, das nach Staub roch und wie ein alter Gaul über das dicke Pflaster rumpelte, vom Lärm der Straße, den tausend Geräuschen der Stadt begleitet.

Das Schiff war erst in einer Stunde fällig, aber Martina nahm den Kai wie ein Läufer sein Ziel. Am äußersten Ende, wo das Wasser gegen die Bohlen plätscherte, setzte sie sich auf einen Stein und hielt Ausschau. Alles war vergessen, was sie jemals bedrückt hatte. Ganz still saß Martina und sandte ihre Augen und ihr jubelndes Herz ins Weite.

Und dann tauchte das Schiff auf: die Rauchfahne, der Schlot, die Umrisse des Bugs, bis sich allmählich im Sonnenlicht das große, lebendige Wesen heraushob, das Stefan über alle Meere zu ihr getragen hatte.

Lieber Gott, sagte Martina leise, als das Ungeheuer näher kam. Und da drauf war Stefan!

Die Schiffskapelle spielte ein fröhliches Heimkehrerlied, und Martina zitterte vor Freude, Stefan sogleich zu erblicken. Aber noch konnte sie ihn in dem Gewimmel, das Luken und Gänge des Dampfers füllte, nicht entdecken.

Auch der Kai war im Augenblick überflutet von Trägern, Matrosen, Abholenden, und Martina empfand es fast wie einen Trost, daß Stefan sie in dieser Menge gewiß auch nicht



Wahrhaftig, Madame hat recht, dachte Martina, während sie sich in dem dargebotenen Handspiegel betrachtete...